

Mitteilungen des Wanderbunds

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 15

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Erscheinen zwanglos in der «Zürcher Illustrierten» • Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an die «Geschäftsstelle des Wanderbunds», Zürich 4, am Hallwylplatz



Noch weht der Wind kühl vom See her, aber man fühlt — man weiß — der Frühling ist da!

Aufnahme E. Brunner, Luzern

Alle Jahre wieder

Wer die Liebe beschreibt und den Frühling besingt, wandelt auf ausgetretenen Pfaden. Und doch sind uns beide so willkommen, so oft sie uns, häufig genug Arm in Arm, begegnen. Nur daß sich der Lenz etwas präziser an den Kalender hält und — alle Jahre wiederkehrt!

Seit vorgestern gebe ich, bis auf weiteres, dem Frühling wieder den Vorzug. Da hätte nämlich einer dabei sein sollen, als zum erstenmal wieder seit ihrer Genesung die Sonne um unseres Nachbarhauses Giebel bog und ihr wärmendes Gold werbend über unsern Mittagstisch goß. Mein Lebensgefährte zur Rechten strahlte und warb mit, und so kam es, daß uns eine halbe Stunde später ein fröhlich federnder Drittklaßwagen aus der düsteren Bahnhofhalle hinaus ins Freie schaukelte. Man muß die Feste feiern wie sie fallen!

Tenue: feldmarschmäßig; Reiseziel: Luft, Licht, Sonne, Frühling!

Hinter ihren Vorhängen steckten der Herr Vetter und die Frau Base die Köpfe zusammen, als wir, unsere Stöcke schwingend, durchs erste Dorf marschierten, und eine Geiß, die in Begleitung eines Bauernjungen des Weges zog, meckerte uns verwundert nach. Gelt Kinder, das ist ein Ereignis, wenn zwei Städter eure Straße zweiter Klasse klopfen, ohne Pneu noch Windschutzscheibe, einfach auf genageltem Leder wie zu Großvaters Zeiten! Und das am hellen heiteren Werktag! Nichts für ungut; aber am Sonntag geht das heute schon gar nicht mehr. Da wird der Wanderer von einem Meilenstein zum andern siebzigmal von einer Limousine am Ellbogen gestreift und siebenmal mitleidvoll zum Einsteigen eingeladen. Wo er doch wandern möchte, tippeln, ins Blaue hinein, ohne Fahne, ohne Trommel, nur um des wunderlichen Genießens willen, wie weiland Eichendorffs Taugenichts!

Wenn's nach mir ginge, müßte die gesamte Einwohnerschaft Groß-Zürichs alphabetisch geordnet in sieben Ablösungen rekrutiert werden, von denen jede einen Wochentag als Sonntag zuteilt erhielt. Ich wollte einmal sehen, ob dann nicht am Sonntag wieder jeder Platz hätte auf dem Uetliberg, und ob nicht mit dem bislang an Ausflugsfeiertagen gepflegten Brauch, wonach in den Gaststätten auf unseren Höhen und an unseren Gestaden jeder Gast seinen Käse und seinen Trunk selber am Buffet abholt und die Serviertochter nicht auf ihre Rechnung kommt, ein für allemal aufgeräumt werden könnte!

Friedlich breitet sich vor uns ein Weiler aus. Heimatschutzstrotzende Mithaufen stehen an der Straße wie Firmenschilder, hinter denen sich die Bauernhäuser einzeln verkriechen. O diese ewige schweizerische Bescheidenheit! Als ob sie sich

nicht sehen lassen dürften, diese richtigen Bauernhäuser mit Riegelwerk, Scheune und Stall, wie sie der Städter aus Hugenbergerromanen kennt! Bald werden die Fensterzeilen wieder ihren Geranienschmuck tragen, das Wahrzeichen der besseren Jahreszeit. Ein Rad knarrt vom Felde her, eine Peitsche knallt, und vorne dran macht eine Kuh «muh», exakt so, wie es uns einmal der Lehrer vorgemacht hat. Im nahen Gehege wiehert ein übermütiges Füllen, und dort im kahlen Gemüsegarten führt eine Muttersau ihre drollig um sie herum torkelnden sieben Ferkel in die Geheimnisse des Erdreiches ein. Die haben den Frühling in Sicht! Einzig der mit Algen und Unrat überzogene Feuerweiher träumt noch von seiner Eiskecke, mit der er sich bis vor kurzem bei der Schuljugend so beliebt gemacht hatte.

Munter gurgelt hier ein lautes Bächlein durch die grüne Wiese. Es hat das Tal noch nicht gefunden, noch kein Mühlrad getrieben. Krumm ist der Weg, den es sich tief in die Aue eingefurcht hat. Ist der unsrige gerade? Wie lange hat es wohl an diesem Pfad gearbeitet, und wie lange wird es ihn noch durchheilen? Lustig spiegelt es des Himmels Bläue wider. Am Rande freut sich ein schüchternes Müllerblümchen, das wohl verfrüht dem großen Ruf der Natur gefolgt und kaum aus dem Wiesengrund hervorgekrochen ist, seines Daseins und schaut verliebt dem neckischen Treiben des Wasserleins zu, das sich wie ein kitzliges Kätzchen benimmt und sich von Wasserflöhen und allerlei unmdigem Geziefer liebkosen läßt. Das Bächlein quieckt schamhaft, wenn ihm so ein Wesen zu nahe getreten ist, und eilt kokettierend davon. Es muß ja noch vor den Hundstagen im Ozean sein, damit er nicht austrocknet!

Einsam steht da eine dunkle Tanne am Wege, unmotiviert, es wäre denn, sie stünde Schildwache den Landleuten, die, vereinzelt im weiten Ackerland zerstreut, ihrer Frühjahrsarbeit nachgehen.

Der Wald wird Gesprächig. In den Zweigen zwitschert und trillert es. Man kann die fröhlichen Musikanten nicht sehen. «Meisen!» versichert mein Gefährte; «Finken!» behauptete ich. Meisen oder Finken: die wissen nichts von Aufrüstung und Lohnabbau; die spüren keine Krise, die spüren den Frühling. Und feiern ihn! Vorn auf der StraÙe hantieren Sperlinge in einer Ablage dampfender Abfälle von Pferdesterken. Von wirklichen, vierbeinigen Pferden! Die Spatzen zanken sich, wie gewohnt, und unser Herannahen macht ihnen keinen Eindruck. Krise? Bewahre: sie säen nicht, sie ernten nicht; und der himmlische Vater nährt sie doch!

Der Anblick des Dorfes Volketswil erinnert mich daran, daß ich den nämlichen Weg schon einmal gewandert bin. Richtig: 1916, ebenfalls im Frühling. Seither hat sich etliches geändert. Ich bin älter, und die Kirche von Volketswil ist inzwischen frisch gestrichen worden. Damals war Krieg. Heute ist Krise. Was ist schlimmer? Im Verhalten der Natur kann ich keinen Unterschied erkennen. Die Natur läßt sich nicht beirren, weder durch Krieg noch durch Krise. So oder so, der Frühling wird abgehalten, bei jeder Witterung!

Außerhalb Nänikon steht unter einer ehrwürdigen alten Linde ein Denkmal zu Ehren der anno 1444 hingerichteten tapferen Besatzung von Greifensee. Ein Stück Geschichte, ein Stück Heldentum! Die Geschichte ist ein Lehrbuch. Ich blättere lieber im Lehrbuch der Natur. Die Natur ist nicht heldisch, sie braucht das nicht.

Im Residenzstädtchen Greifensee von Landolts Gnaden warfen wir einen Blick auf den See, der in lieblicher Gelassenheit die aus der Ferne grüßenden blauen Firnen widerspiegelte. Er ließ sich die Trauer um seine sterbenden Fische nicht anmerken. Mir hatte es eine am Ufer stehende Gruppe gen Himmel strotzender, knorriger Eichen angetan. Es waren indes keine Eichen, wie mich mein Gespons belehrte, sondern Erlen.

Eine Viertelstunde später waren es Silberpappeln. Und das dürfte endgültig sein; denn die Wirtin hat's gesagt, bei der wir zum Abschluß unserer Wanderung eine tüchtige Portion durchgezogenen Bauernspeck verzehrten.

So eine Frühlingswanderung hat der Städter nötig. Und zwar alle Jahre wieder! Es läßt ihn Hoffmannstropfen und Steuererklärungssorgen, die ja zeitlich und vergänglich sind, vergessen und hebt ihn empor über Alltag und Verknöcherung. Es stärkt in ihm das Vertrauen in die Größe und Zuverlässigkeit der Natur, der wir Menschen ja auch angehören.

Paul Hegibach.

*

Erlebtes auf der Wanderung

V. In der Lawine

Erlebnis aus dem Säntisgebiet von H. S.-S. in W.

Nie hätte ich gedacht, daß man so am Leben hangen könnte wie damals, als ich direkt in der Bahn einer niedergehenden Lawine stand. Es war an einem Pfingstsonntag. Wir waren unser zwei Mädels, die zu einer Skitour auf den Säntis vom Skiklub mitgenommen wurden. Auf der Abfahrt nach dem Sealpsee hat mich das Geschick erreicht. Gerade wollte ich nach einer letzten Spitzkehr am FuÙe eines schmalen Couloirs endgültig meine Skier zusammenbinden, um den Rest des Weges mit den Brettern auf dem Buckel über die folgenden, schneefreien Felsen hinunterzusteigen, als ich einen durchdringenden Schrei höre: «eine Lawine!» Langsam drehe ich mich nach oben und frage ziemlich dumm: «Wo?». In der selben Sekunde höre ich donnerndes Geräusch — riesige Schneemassen kommen auf mich zu. «Stillstehen, um Gotteswillen, stillstehen, hinaufschauen!» ist noch das einzige, was ich höre und dann kommt es mit Wucht und Getöse auf mich zu. Links und rechts sausen mächtige Schnee- und Eisblöcke an mir vorbei. Schon bin ich von den langsam nachrückenden Schneemassen samt den Skis bis zu den Hüften festgemauert. Mein Oberkörper schnell nach vorn, blitzschnell wieder nach hinten, um den todbringenden, wie Pflügräder herniedersausenden Blöcken auszuweichen. Will es wirklich kein Ende nehmen? Das schauerliche Krachen, Dröhnen und Donnern geht mir durch Mark und Bein. Meine Kräfte beginnen zu erlahmen. Die nachrückenden Schneemassen drohen mich in die Tiefe zu reißen. Wenn ich mich jetzt nicht halten kann, bin ich verloren, 30 Meter tiefer geht es über Felsen hinunter. Keine 10 Meter von mir entfernt stehen meine Kameraden und müssen diesem schauerlichen Kampfe untätig zusehen. Mit übermenschlicher Kraft stemme ich mich bergwärts, gleichzeitig mit dem Oberkörper immer noch den Schneeböcken ausweichend. Aus — ich kann nicht mehr! «Hadwig!» Laßt mich, es ist vorbei. «Hadwig — Hadwig!» Ja, ihr habt recht, Kameraden, das Leben ist ja so schön und ich bin noch so jung. Keuchend stemme ich, Schweiß trieft mir von der Stirne. — Und dann hat mir Gott geholfen, Riesenkräfte hat er mir verliehen. —

Nach kurzer Zeit wird es ruhiger und schon beginne ich wie verrückt mit beiden Händen zu schaufeln und zu graben, um zu meiner Skibindung zu gelangen. Von der andern Seite rufen sie: «rasch — rasch!» Ich arbeite verzweifelt, niemand kann mir zu Hilfe kommen. Endlich frei von den Skiern. Mit letzter Kraft haste ich aus der todbringenden Lawinbahn. Müde sinke ich auf einen Felsblock. Schweigend reichen mir meine Kameraden Zucker mit Kognak. Nach kurzer Rast steigen wir zum Sealpsee hinunter. Rührend, wie sie alle um mich besorgt sind. Jeder nimmt sich etwas von meiner Ausrüstung: Skis, Stöcke, Rucksack. Heiß steigt es mir in die Kehle. —

Hintereinander steigen wir zu Tal, kein Wort wird gesprochen, fast traurig ist unser Zug und alle sind bis ins Innerste erschüttert von diesem Erlebnis.



Jaquette-
Kleid
aus

Antiknitter-
TOOTAL FOULARD

DIE
TOOTAL
ANTIKNITTER-GEWEBE,

wie ROBIA NOVELTY, ROBIA VOILES
gemustert oder bedruckt, die
TOOTRESS
TOOTAL FOULARD
TOOTAL GEORGETTE
TOOTAL LEINEN etc.

sind in größter Auswahl in allen guten Stoffgeschäften der Schweiz und des Auslandes erhältlich. Fertige Kleider aus Tootal-Antiknitter-Geweben tragen die Marke SCHERRER. Achten Sie auf die Marke „Tootal“ auf der Kante!

MIT DER TOOTAL-GARANTIE

ODORONO
bringt ihre
Anmut voll
zur Geltung!



Wie unbefangen bewegt sich diese hübsche Frau! . . . Sie weiss, an ihren Kleidern ist nichts zu tadeln, weil sie ODORONO verwendet.

Sie macht keine Experimente mit ihr unbekanntem Mitteln gegen Transpiration. Die Erfahrung hat sie gelehrt, dass ODORONO das einzig Richtige ist, das ihre Anmut hütet und zugleich ihre Kleider schützt.

ODORONO wird in zwei Stärken hergestellt:

NORMAL (rubinfarben) für längere Wirkung; zweimal wöchentlich angewendet, verhindert es die Transpiration auf sehr wirksame Weise.

INSTANT (farblos) für besonders empfindliche Haut oder für solortige Wirkung. Es sollte täglich oder bei jeder vor auszusehenden Notwendigkeit verwendet werden.

ODORONO ist das Mittel gegen Transpiration. Es wurde von einem Arzte erfunden und wird von den Aerzten der ganzen Welt angewendet und empfohlen.

ODO-RO-NO

verhindert Transpiration und Ausdünstung.

Senden Sie 20 Rp. in Briefmarken mit untenstehendem Coupon an Herrn Paul Müller, Sumiswald, und Sie erhalten ein Muster von ODORONO normalstark oder Instant.



Herrn Paul Müller, Abt. 71, Sumiswald.

Name

Strasse

in

NORMAL INSTANT. Gewünschtes bitte unterstreichen.

DAS FESTGESCHENK

Fr. **20.-**

Der durchsichtige
Pelikan-FÜLLHALTER

GÜNTHER WAGNER